

Der Dschihadist, der seinen Chef köpfte ó mal sanft, mal rasend.

Der 35 jährige Yassin Salhi, der am vergangenen Freitag seinen Chef köpfte und anschließend ó vergeblich ó eine Chemiefabrik in der Nähe von Lyon zu sprengen versuchte, offenbart eine verstörende Mischung aus beflissener Höflichkeit, gelegentlicher extremer persönlicher Reizbarkeit und lange zurück reichendem fanatisch-islamistischen Aktivismus.

Noch vor Ort festgenommen, nachdem ihn ein Feuerwehrmann überwältigt hatte, zeigte sich Salhi inzwischen geständig. Allerdings behauptet der Attentäter, der bei einer Lieferfirma beschäftigt war, er habe seinen Chef in Folge eines Arbeitsstreits ermordet. Außerdem hätte er unter einem Ehezwist und der Angst vor Scheidungsabsichten seiner Frau gelitten, die freilich wie er, einem strikten Islam folgte und die drei gemeinsamen Kinder entsprechend erzog.

Firmenkollegen bestätigten, dass Salhi kürzlich eine Ladung Informatik-Material fallen gelassen und dass ihm sein, ansonsten eher umgänglicher Chef deswegen Vorhaltungen gemacht hatte, auf die er besonders heftig reagierte. Dass Salhi bei seinen Verhören auf diesen rein persönlichen Beweggründen beharrt, könnte freilich auch dazu dienen, von Komplizen inklusive seiner Frau abzulenken. Gegen ein völlig ideologie-freies Ausrastern sprechen die grausame dschihadistische Inszenierung der Ermordung seines Chefs und seine langjährigen Radikalisierung. So befestigte Salhi den Kopf seines Opfers an einem Gitter der Chemiefabrik umgeben von zwei schwarzfarbigen Spruchbändern in der Art des šIslamischen Staats.ō Obendrein sandte Salhi ein Selfie von sich und dem Ermordeten per Handy an einen französischen Dschihadisten in Syrien. Salhi dürfte sich auch selber in Syrien aufgehalten haben.

Der Sohn eines Algeriers und einer Marokkanerin wuchs unter geordneten und guten materiellen Verhältnissen in einer schmucken Reihenhaus-Siedlung in einer Ortschaft im französischen Jura, an der Grenze zur Schweiz, auf. Anschließend fasste er beruflich im Transportgewerbe erfolgreich Fuß. Seit 2004 aber stand er unter zeitweiliger Polizeibeobachtung, weil er in radikal-islamischen Kreisen verkehrte, zu denen auch Angehörige der Dschihadistenszene zählten.

Der Leiter eines Turnvereins, in dem Salhi eine Zeitlang einen Kampfsport trainierte, erklärte: šEr war von seiner Religion besessen, wirkte aber meistens extrem sanft. Dann aber konnte er urplötzlich in eine unglaubliche Raserei verfallen, bei der er für sich und die anderen gefährlich wurde. Am Ende wollte keiner mehr mit ihm üben.ō Eine Nachbarin, die ihn ursprünglich als hilfsbereit erlebt hatte, bemerkte einen Wandel: šPlötzlich grüßte er nicht mehr und empfing Leute im Islamistenlook und tarnfarbigen Jacken.ō

Vor der nächstgelegenen Moschee zu der Chemiefabrik, in der Salhi seinen Attentatsversuch unternommen hatte, versammelten sich am Sonntag 200 Angehörige verschiedener Konfessionen zu einer gemeinsamen Anti-Terror-Kundgebung, zu der die muslimischen Würdenträger der Region aufgerufen hatten.

DANNY LEDER, PARIS